

Loreley kann auch anders

Balladenabend zum T-Raum-Jubliäum ist Ritt durch Literaturgeschichte

Offenbach – Auf dem Programm stand am Jubiläumswochenende des T-Raum-Theaters eigentlich etwas Anderes. Doch Ephraim Kishon und seine Komödie um das Eheleben von Romeo und Julia „Es war die Lerche“ muss sich noch gedulden, bis Frank Geisler sich nach einer Not-OP wieder auf seine Augen verlassen kann.

Nach Geislers kurzer Ansprache zur Programmänderung – „Ich muss noch auf meine ärztliche Freigabe warten“ – übernahm Sarah C. Baumann den kleinen Bühnenbereich. Eine englisch anmutende Fiedel erklang aus der Box oder eine singende Säge – jedenfalls schöne Musik von Susanne Hirsch, bevor Baumann die Stimme erhob. „Balladen sind kleine abgeschlossene Geschichten, die oft am Ende noch eine Überraschung parat haben“, sagte sie zur Einführung und begann in munterem Sprechgesang eine ironische Alltagsliebesgeschichte in Versform vorzutragen, wie sie für das Berlin der zwanziger Jahre typisch ist: „Sie lernte Stenografin. Er war Engros-Kommis ... Ihr ist ein Kind geblieben und die Erinnerung.“ Und spätestens mit dieser nüchternen Auflösung der Liebesgeschichte hatte Baumann das Publikum auf ihrer Seite. „Ein kleiner Roman“ hieß die erste Ballade des von den Nazis ermordeten Dramatikers Erich Mühsam.

Balladen sind Erzählgedichte, in denen ein handlungsrei-



Goethe, Mühsam und viel dazwischen gab Sara C. Baumann am Balladenabend im T-Raum-Theater zum Besten. Das Publikum durfte mitraten, wer die Stücke geschrieben hat. INGRID WALTER

ches Geschehen mit oft tragischem Ende geschildert wird – nicht selten haben sie die Form eines Liedes. Sie sind etwas aus der Mode gekommen, in Liedform findet man sie aber ab und an in aktuellen deutschsprachigen Popsongs. So dachten vielleicht einige Zuschauer im T-Raum, dass sie mehr Songs als gesprochene Verse bekommen würden. Doch Baumann führte das Publikum mit ihrer wunderbar wandelbaren Sprechstimme in die unterschiedlichsten Zeiten und Welten. Zunächst wurde es schaurig schön und das Publikum begleitete einen Knaben bei Mitternacht über das Moor.

Baumann zündete mit sachter Hand ein kleines Windlicht an und auch den Knaben erlöst am Ende seiner Wanderung ein Licht. Vielen kamen die Zeilen bekannt vor und sie sind tatsächlich von Annette von Droste-Hülshoff.

Weltliteratur und ihre Parodie

Nun war schon klar, dass dieser Balladenabend ein Ritt durch die deutsche Literaturgeschichte werden würde – und Baumann bereitete es sichtlich Freude, das Publikum raten zu lassen oder auch hier und da in die Irre zu führen. So dachten viele als sie eine Birne aus

ihrem Rock zog, es würde jetzt zu Fontane gehen, doch nein, es ging mit zwei Knaben Fritz und Ferdinand, die beste Freunde waren, zu einem Birnbaum, um eine der Früchte für das angebetete Käthchen zu pflücken. Am Ende der Geschichte war Ferdinand mit Fritz nicht mehr so gut bekannt. Urheber dieser launigen Verse war kein anderer als Wilhelm Busch. Der Abend in all seinen Facetten kam danach mit der berühmten Schönheit auf dem Felsen, die mit ihrem goldenen Haar die Kapitäne der Rheinschiffahrt ablenkt, und der weniger berühmten Brigitte B. von Frank Wedekind zu

seinem Höhepunkt. Letzterer versteckt in den munteren Versen um das Leben einer jungen Angestellten durchaus Gesellschaftskritik an den Machtverhältnissen der damaligen Zeit.

Mit der nächsten Ballade ging es nach Sizilien, für manche Anwesende aber auch zurück auf die Schulbank. Denn „Die Bürgschaft“ von Schiller mussten viele mühsam auswendig lernen. Auch Baumann konnte ein Lied davon singen. „Erst viel später habe ich die Schönheit und die Werte dieser Ballade erkannt, von denen ich mir mehr wünsche in unserer heutigen Gesellschaft.“ Es geht darin um freundschaftliche Liebe und Treue.

Nach der Pause in gemütlicher Runde hörte man von den Heintzelmännchen zu Köln. In dieser bekannten Ballade um die guten Geister mit den Zipfelmützen lief Baumann zu Hochformen der Sprechkunst auf, für die sie vom Publikum einhellige Bewunderung erntete. Weiter ging es zur See mit Fontane und auf Türme mit Goethe. Das Ende bringt nochmals ein Schmunzeln in die Runde. Baumann rezitiert nicht den Erlkönig, den viele noch erwartet haben mögen, sondern den „König Erl“ von Heinz Erhardt. Die kleine Parodie des grandiosen Komikers nimmt alles Schwere vom Ursprungsstoff wieder weg und entlässt die Zuhörer vergnügt und erhellt in den Abend.

INGRID WALTER